



Vorwort des Präsidenten

Von Peter Pfander
Goldwäscherzytig Nr. 1/1998

**Schweizerische
Goldwäschervereinigung**
Association Suisse des Chercheurs d'Or
Associazione Svizzera dei Cercatori d'Oro
Swiss Goldprospectors' Association

<http://www.goldwaschen.ch>

[Zum chronologischen Inhaltsverzeichnis 1997](#)

Zuerst möchte ich mich bedanken. Zu meinem 60. Geburtstag habe ich soviele nette Grüsse und Glückwünsche aus dem In- und Ausland erhalten. Besonderen Dank an meine Vorstandskollegen für das fürstliche Geschenk (Anmerkung der Co-Redaktion: Eine Woche Ferien in Rauris!). Ebenso möchte ich mich bei meinen österreichischen Freunden für die noble Geste und die Geschenke bedanken (zweite Anmerkung: Leider dieselbe Idee - was können wir dafür, wenn Peter so gerne nach Rauris geht!!). Ich schätze mich sehr glücklich, einen so guten Freundeskreis zu besitzen.

Die WM in Kalifornien wirft ihre Schatten voraus - eine gute Gelegenheit, dieses schöne Land zu besuchen. Am besten erkundet man es mit einem Camper. Besonders der Highway 49 bietet dem Goldwäscher Geschichte und Landschaft in Hülle und Fülle. Einige Reisevorschläge haben wir für Euch zusammengestellt.

Zum 150. Jahrestag des Goldrausches von Kalifornien wird ab 18. April 1998 im Schlossmuseum Burgdorf die Ausstellung "Sutters Gold" über den Schweizer Auswanderer Johann August Sutter zu sehen sein. Sie wird gestaltet von unserem Mitglied Werner Lüthi, der dazu auch Reisen nach Amerika nicht scheute.

Am 25. Oktober 1997 fand in Ponte Tresa die Schlussitzung des Organisationskomitees der Schweizermeisterschaft statt. Von allen Seiten war man sich einig, dass diese Meisterschaft in jeder Beziehung ein voller Erfolg war. Herzlichen Dank nochmals allen aktiven Mithelfenden. Es wurde beschlossen, Euch den Mitgliederbeitrag 1998 zu schenken (siehe Liste S. 3). Die andern möchten wir gleichzeitig auffordern, Ihre Schuldigkeit mit dem beiliegenden Einzahlungsschein zu begleichen.

Von den Schweizermeisterschaften 1997 gibt es noch einige T-Shirts zu Fr. 10.- und Pins zu Fr.3.- zu verkaufen. Sie können an der GV (Datum wird im nächsten Heft bekanntgegeben) oder beim Goldwasch-Tour & Shop, Willisau, abgeholt werden (Versand nur gegen zusätzliche Portokosten).

WWW.GOLDWASCHEN.CH heisst die neue Adresse unserer Internet-Homepage. Dieser gegenüber dem alten etwas sprechendere Name ermöglicht uns ein professionelles Auftreten, wird doch die Homepage durchschnittlich von 3 bis 4 Personen pro Tag besucht.

Am Bärzelis-Tag, dem 2. Januar 1998 laden wir alle zu einem Glühwein im Krümpelgraben (BE) ein. Die Einladung findet Ihr auf Seite 4.

Euer Präsident, Peter Pfander

Dieser Artikel erschien in der Goldwäscherzytig Nr. 1/1998
Copyright © 1998 Schweizerische Goldwäschervereinigung

Last Updated 31-November-1999 by

sgv@goldwaschen.ch



Schweizer Goldlegenden (1/3): Farinet und sein Gold

Von Peter Kessler
Goldwäscherzytig Nr. 1/1998

**Schweizerische
Goldwäschervereinigung**
Association Suisse des Chercheurs d'Or
Associazione Svizzera dei Cercatori d'Oro
Swiss Goldprospectors' Association

<http://www.goldwaschen.ch>

[Zum chronologischen Inhaltsverzeichnis 1997](#)

Im folgenden beginnen wir mit einer dreiteiligen Serie über schweizerische Goldlegenden. Anlass dazu ist unpubliziertes Archivmaterial, das uns in verdankenswerter Weise von Peter Kessler, Wiesendangen, zur Verfügung gestellt worden ist. Peter Kessler ist durch das Buch "Gold in der Schweiz" auf uns aufmerksam geworden. Der erste Teil befasst sich mit der Legende um Farinet, einem Walliser Falschmünzer. Durch die neue 200er-Schweizerfranken-Note ist Farinet indirekt heute sehr aktuell. Der Westschweizer Schriftsteller C.F. Ramuz (1878-1947) - dessen Portrait die 200er-Note trägt, hat sich von der Legende um Farinet nämlich zu einem Roman inspirieren lassen.

Wer ist Peter Kessler?

Von Victor Jans

Peter Kessler war als Vermessungstechniker in der Archäologie-Vermessung tätig. Lassen wir ihn gleich selbst zu Wort kommen: " Seit Jahren betreue ich eine Sammlung von Erzen aus der Schweiz; freilich vermochte mich nicht allein das Gold zu interessieren,

sondern auch alle andern Erze. Zusätzlich zu den Erz-Handstücken las und sammelte ich auch die entsprechende Literatur."

"Ich habe nie Gold gewaschen, vielmehr habe ich mich auf die Prospektion neuer Fundstellen konzentriert - hingegen ist das im Alleingang, ohne den Dialog mit andern, vielleicht doch etwas entmutigend."

"Und nun werde ich alt. Ich überlasse Ihnen deshalb eine Teil meines Wissens in schriftlicher Form für Ihr Archiv. Damit verbinde ich die Hoffnung, dass dieses alles weiterlebt und von jüngeren Leuten oder Institutionen weitergeführt wird, die sich um die Naturwissenschaften bemühen und um das, was bei uns im Gebirge, in der Erde und in den Flüssen verborgen liegt - denn das erhellt auch Teile unserer Erdgeschichte. Goldwäscher, die nicht nach Gewinn, sondern systematisch und wissenschaftlich arbeiten, ihre Erfahrungen schriftlich aufzeichnen und als Erkenntnisse von allgemeinem Interesse weitergeben, kann ich nur ermutigen und bewundern. Ich hoffe deshalb, dass Sie die Benutzer Ihres Archives motivieren können, Rückmeldungen zu machen über das was sie beobachtet oder gefunden haben, um unser bisheriges Wissen zu vervollständigen. Auch Negativbefunde sind wichtig!"

Farinet und sein Gold

Farinet und sein Gold

Von Peter Kessler

Farinet - dem legendären Falschmünzer aus dem Wallis - sagte man gemäss der Sage nach, dass er es verstanden hätte, in den Walliser Bergen Gold abzubauen. Doch niemand vermochte ihm sein Geheimnis zu entreissen und den Ort ausfindig zu machen. Bei Farinets Falschmünzerei - einer authentischen Begebenheit aus der Walliser Geschichte - handelte es sich um Nickelmünzen, nicht etwa um Gold. 20-Rappenstücke mit

dem Datum 1850, also nichts von Gold(wie die Gerichtsakten belegen). Ramuz lässt ihn in seinem 1932 entstandenen Roman Goldmünzen herstellen - ob er das je getan hat, ist eher ungewiss. Doch auch für die Falschmünzer-Tätigkeit war Kapital notwendig, folgerten die Einheimischen - und was lag näher, als zu vermuten, dass er eine "Goldader" in den Bergen kannte, die er ausbeutete.

"Goldader", das müsste Berggold sein (Freigold). Das bei Ramuz beschriebene Gold sieht aber anders aus. Die Steinchen, Körnchen und Sande erinnern eher an Waschgold. In den Nordtälern des Aostatales, woher Farinet stammte, wurde seit jeher Gold gewaschen oder goldhaltige Schwefelkiese wurden dort von Einheimischen in kleinen Mühlen gemahlen. Viele Familien besaßen eine solche Mühle, sie sind mir von Macugnaga her bekannt. Darauf wurde das gemahlene Gestein gewaschen oder das Gold wurde mit Quecksilber extrahiert. Ich traf ums Jahr 1950 in Macugnaga einen Mann namens Sereno Piantoni, der das mit Erfolg versucht hatte. Später hat der italienische Staat diese Goldgewinnung auf privater Basis verboten und ein eigenes Goldbergwerk mit an die 200 Arbeitern eröffnet, das vor einigen Jahren aufgegeben worden ist (Pestarena).

Farinet war vielleicht des Goldwaschens kundig, er kannte vielleicht auch die andern Goldgewinnungsmethoden. Das ist, seiner Herkunft nach, nicht auszuschließen. Aber wir wissen nichts genaueres darüber. Vielleicht kannte er das Gold von Salanfe, das sich unweit von Saillon befindet. Oder er hat mit Hilfe des alten Wallisers, der im Roman "Sage" (=der Weise) genannt wird, weitere Fundstellen entdeckt. Sein Geheimnis hat er mit ins Grab genommen - es bleibt eine Legende.

Die folgenden Textstellen aus dem Roman von C.F. Ramuz: Farinet - oder das falsche Geld (Farinet ou la fausse monnaie) geben einen Eindruck von der Person und Tätigkeit des Farinet .

"Er (Farinet) hatte in Mièges einen alten Mann namens Sage kennengelernt, der sich damit abgab, in den Bergen Gräser und Kräuter zu pflücken, die er an die Apotheker verkaufte. Vater Sage lebte allein und bewohnte ein kleines Haus, das etwas ausserhalb des Dorfes an die alte Ringmauer angebaut war. Er galt als Quellengänger und stand auch ein wenig im Ruf eines Hexenmeisters. Ausser seinen Pflanzen suchte er, wie man sich erzählte, auch Gold und man glaubte zu wissen, daß er Gold gefunden hatte. Da gab es scheint's in der Höhe jener Gebirgskette, die Mièges im Norden beherrscht, auf über zweitausend Meter Höhe eine Goldader, die Sage entdeckt hatte; aber er war schon etwas zu alt, um in die Berge hinaufzusteigen, denn er war schon über siebzig Jahre alt. Er hatte seit langem einen Helfer gesucht, Farinet hatte sich ihm ,angeboten; er war angenommen worden. Mit der Zeit hatte Vater Sage ihn so liebgewonnen, daß er ihm seine verborgenen Goldadern zeigte. Und so hatte auch Farinet angefangen, Gold zu suchen. Dies war sogar sein eigentliches Gewerbe geworden. Während der alte Sage sich damit begnügte, sein Gold so zu sammeln, wie er es fand, was viele kleine gelbe Steinchen und Körnchen ergab, die er in ein eisernes Kästchen verschloß, so hatte dagegen Farinet den Einfall gehabt, Gipsformen herzustellen und ein Lötrohr zu kaufen. Nach dem Tode des Alten hatte er dann angefangen, seine Goldstücke herzustellen. Unweit von dem Haus lag in der Schlucht der Salanche eine schöne trockene Höhle, die mit dem Keller des Hauses durch einen alten Gang verbunden war. Dort hatte er sich eine Werkstatt eingerichtet, um vor jeder Überraschung sicher zu sein. Er mußte dann nur noch seine Goldstücke in den Verkehr bringen; das war nicht schwer für ihn, man nahm ihm seine Stücke gern ab, denn die meisten Leute mochten ihn gut leiden, sie glaubten an sein Gold; er war freigebig. Und er selbst glaubte an sein Gold. Das Unglück war nur, daß der Staat schon sein eigenes Gold hatte, und es gibt ein Gesetz, das dem Staate allein das Recht läßt, Goldstücke in Umlauf zu setzen: das wußte Farinet wohl. Er hatte gut sagen: „Meine Goldstücke sind die besseren“, man hatte ihn trotzdem ins Gefängnis gesperrt, als er einmal eines Tages mit vielen Goldstücken die Grenze überschritt. Und eben hatte er zwei Jahre im Zuchthaus von Aosta abgesessen; Aosta liegt auf italienischem Boden, jenseits des Grossen St. Bernhard. Dort hatte er sich erwischen lassen und war zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt worden."

Farinet entflieht nach zwei Jahren dem Gefängnis. So auch in Sion, wo er später wieder eingesperrt wird. Kaum in Freiheit, widmet er sich wieder seinem Gold:

"Farinet war gleich nach seiner Flucht aus dem Gefängnis zu seiner Goldader hin-aufgestiegen und

hatte sich wieder in seinem Loch auf der Höhe des Gebirges auf den Rücken gelegt. Er hatte sich Pickel und Meißel geholt. Zuerst hatte er sich wie ein Minenarbeiter mit dem Pickel tiefer ins Gestein vorgehöhlt, nachher arbeitete er, auf dem Rücken liegend, mit dem Meißel, während ihm Wasser von der Steindecke tropfenweise auf sein Gesicht niederrann.

Er befand sich drei oder vier Meter tief in einem schlauchartigen Loch, das gerade breit genug war, um seinem Körper Raum zu lassen. Darin lag er, seine beiden Schultern berührten den Boden, und er arbeitete mit erhobenem Arm. Ein Tropfen fiel herab, wieder ein Tropfen, und noch ein Tropfen, vermischte sich auf seinen Lippen mit seinem Schweiß. Es schmeckte salzig, aber was schadete das? Er brauchte ja nur sein Loch zu verlassen. Er brauchte ja nur ein paar Meter auf dem Rücken hinauszukriechen.

Er setzte sich auf das Felsband und preßte sich mit seinem ganzen Körper ans Gestein an, schmiegte sich an den Berg, als fürchtete er, weggerissen zu werden. Und nun konnte er seine Blicke wandern lassen; wohin er sich wandte, hatte er vor sich den weiten Raum."

Thematisch liegt das Schwergewicht des Romans allerdings nicht auf dem Falschgeld, das der Titelheld herstellt, sondern auf der Freiheit: Freiheit zum Genuss des weiten, erhabenen Landschaftsraums; Freiheit zur Freigebigkeit; Freiheit vom Staat mit seinen Gesetzen und Vorschriften:

"Er hatte wieder Gold gefunden, Staubkörner genug, um den einen seiner beiden Lederbeutel, die er am Gürtel trug, zu füllen. So rasch er sich an die Arbeit gemacht hatte, so rasch war er auch schon entschädigt, und er sagte sich: Du hast dein Tagwerk getan, jetzt ruh aus. Auf dem Rücken kriechend und mit Handflächen und Fersen nachhelfend, verließ er den Stollen. Draußen brauchte er nur den Oberkörper aufzurichten. Er saß unter der prallen Sonne, am Rand seiner Goldader. Er öffnete seinen Beutel, ließ dessen Inhalt durch seine Finger rinnen, schüttete den Staub in die Höhlung seiner Hand. Es ist flüssig, es ist fein, es ist hold, es fühlt sich angenehm an, es ist schön und liebkosend wie Frauenhaar.

Er ließ den Goldstaub aus einer Hand in die andere rinnen, die feinen Körner glänzten in der Sonne, und er betrachtete die schöne Farbe, die das Gold unter dem Lichte bekam. Es ist noch kein Gold, sagte er sich, solange es verborgen bleibt, in der Erde schläft es und ist ausgelöscht; es muß ans Licht kommen, um zu erwachen. Unter der Erde ist es unglücklich und ruft nach Befreiung. Erst am Licht entzündet es sich, denn es ist selbst eine Sonne und will bei seiner Verwandten sein. Seine Farbe ist schön wie die Farbe eines guten weißen Weins, eines alten Weines, eines köstlichen Jahrgangs. Es ist hold, es ist liebkosend und fein, aber es ist noch mehr: es ist die Freiheit. So sang es in seinem Herzen. Aber was ist die Freiheit? sagte er sich und schaute sich um. Freiheit ist, zu tun, was man will, wie man will, wann man Lust hat."

"Man steht allein auf sich selbst, ist keinem untertan. Niemand befiehlt, nur du selber befiehst dir. Willst du liegenbleiben, bleib liegen. Willst du aufstehn, steh auf. Willst du essen, dann iß. Wenn du nicht essen willst, lass es bleiben ... Und du willst Geld machen, auch Geld machen kannst du."

Das ist es, aber es ist noch mehr. Man ist anders als alle und darf es sein. Man ist weit weg von den andern, hoch über ihnen. Sie haben Scheu vor mir, sie haben Furcht, und sie lieben mich. Ich bin allein, sagte er sich und schaute sich um; und niemand war da, kein lebendes Wesen weitum, wohin er sehen konnte, fünfzehn Meilen in der Runde, in der ganzen Weite des Raumes. Das ist die Freiheit, und es ist das Gold, das mir die Freiheit gibt."

Der Roman endet tragisch - soviel sei vorweg genommen - denn der Anarchist Farinet verstrickt sich immer mehr.

Auf der Rückseite der neuen Banknote schimmert etwas von der im 'Farinet' besonders plastisch eingefangenen Hochgebirgswelt durch. Dieses graphische Element ist nach unten verlängert durch

die (nach hinten gespiegelte) Ansicht des Genferseeufers zwischen Lausanne und Vevey.

Dieser Artikel erschien in der Goldwäscherzytig Nr. 1/1998
Copyright © 1998 Schweizerische Goldwäschervereinigung

Last Updated 31-November-1999 by

sgv@goldwaschen.ch



Veni-Vidi-Victimula 1997 in BORRIANA (nach dem Motto: „tutto o niente!“)xxx

**Schweizerische
Goldwäschervereinigung**
Association Suisse des Chercheurs d'Oro
Associazione Svizzera dei Cercatori d'Oro
Swiss Goldprospectors' Association

<http://www.goldwaschen.ch>

Von Fritz Grundbacher
Goldwäscherzytig Nr. 1/1998

[Zum chronologischen Inhaltsverzeichnis 1997](#)

Zum elften mal lud die A.B.C. d'oro mitte Oktober alle vom Goldfieber Befallenen an die Ufer des Elvo ein zu einem Stelldichein der besonderen Art. Klar, dass die handvoll Schweizer des letztjährigen Happenings in Cerrione wiederum dabei waren. Hatte sich inzwischen doch herumgesprochen, dass sich irgendwo in der Nähe der von den Latiern verlassenen Bessa immer noch schönes Edelmetall fin-en lässt. So fuhren auch wir unprogrammgemäss zwei Tage früher Richtung Mediolanum, in die Niederungen des Piemont und trafen prompt auf Teutonen, welche von der frohen Kunde ebenfalls vernommen haben.

Es herrschte herrlich warmes Spätsommerwetter. Tagsüber fast zu heiss, nachts eher nebelfeucht. Letzteren Umstand galt es allerdings nur beim ersten Verlassen der wärmenden Schlafsäcke nach frühem Gockellaut zu überwinden. Den ersten Tag, Donnerstag, verbrachten wir ergo zur Wertvermehrung unserer Sammlungen mit ausdauerndem Buddeln, Sieben, Klauben. Tags darauf, da capo. Vollgepackt, traf auch Peter Grubenmann zur Spurensuche ein. Er hatte zuvor Borriana rekognosziert, wurde fündig, stiess auf Lüdüs Legion und brachte uns erfreuliche Nachrichten. Wir Ausländer (Teutonen, Gallier und Helvetier) wurden eingeladen, unser Zeltlager auf dem Grundstück von Maecenes, Diego und Rina Rossetti, zu errichten. Nicht genug damit, das Ehepaar beherbergte uns Stranieri bei sich. Auf diesem Weg nochmals ein ganz herzliches "grazie per l'ospitalità", Euch Zweien! Rina verwöhnte uns mit typischem Espresso à discretion, überliess uns Toilette, Dousche und lud uns morgens zur colazione ein. Diego verriet uns als erprobter Centurio, wie man mit „mpff...mpfff“ und Geschick Gold aus Erzkonzentrat - einem Magier gleich - zum Vorschein bringt. Seine Tricks wären ein Video und den Eintrag ins Guinnessbuch wert. Noch bevor also das 11. incontro ufficiale am Samstag um 15 Uhr begann, verbrachten wir zwei tolle Tage (und Nächte).

Soll ich endlich über das Campionato berichten oder mich weiter den Nebengeräuschen und Randbegegnungen widmen? Konzentrieren wir uns also auf den Wettkampf, wir Weitgereisten haben ja live mitgekriegt, was drumherum so alles lief.

Zum friedlichen Stelldichein besammelten sich rund 80 Teilnehmer am Ufer des zufolge 3-jährigem Niedrigwassers verlangsamten fließenden Elvos. Ein Drittel stellten die Ausländer, alles bestens bekannte und erprobte KönnernInnen. Mit einfachen Mitteln hatte der Magistrat der Organisatori im seichten Wasser die „Arena“ für je 20 Gladiatoren hergerichtet. Der Squadra-Wettkampf eröffnete die Victimula. Die Aufgabe für jedes Team bestand darin, aus seinem zugeteilten Haufen die geimpften Goldflitter gemeinsam durchzuwaschen. Was am Ende dieser „Übung“ auf dem Pfannenboden aufblitzte, war nicht von schlechten Eltern; Flitter der Grösse, zu deren Entdeckung man keine Lupe brauchte! Ein weiteres Spezialwaschen war den Gründungsmitgliedern A.B.C. gewidmet. In brandneue, grüne T-Shirts gekleidet, zeigten die Damen und Herren der versammelten Gilde, dass nicht so schnell verlernt, wer sich einmal Magister nannte. Chapeau!

Bis zum üppigen gemeinsamen Nachtessen, das wie üblich für uns Nordländer bei knurrendem Magen (zu) spät angesetzt war, hatten wir noch die Hürden der Qualifikationen zu überwinden. Welche Aufregung! Wie kann es nur möglich sein, einmal alle 11 Flitter und beim nächsten Durchgang kein einziges Goldplättchen in die Pfanne zu hauen? Mystère jedenfalls war die einzige Erklärung meiner total perplexen Angetrauten. Henusode... am Sonntag sah alles wieder viel rosiger

aus; Rex Arturo hatte mit seinen Konsuln und Prätoeren entschieden, dass die Stranieri allesamt den Friends-Final bestreiten, es hatte eben genügend Startplätze. Nun schlug Brigittes Stunde; als dritte Ausländerin errang sie Edelmetall. Einen dritten Platz ergatterte sich ebenfalls die gemischte Mannschaft „Rhenelvo“ (Walter und Roswitha Schmitt (D) mit Peter Grubenmann und uns zwei Rubigern). Gegen die Bielleser-Phalanx war hingegen, wie wir an unserer SM bereits zünftig erfuhren, immer noch kein Kraut gewachsen.

Das schöne Wetter begleitete uns schliesslich bis zur Rangverkündigung auf dem Dorfplatz, wo Arturo mit seinen Ädilen und dem Quästor eine wahre Lawine von Auszeichnungen nach ganz speziellen Modi verteilte. Begleitet von der aufspielenden Musikkapelle Borrianas endete das Jubiläumstreffen in heiterer Stimmung. Wer nicht ausgezeichnet wurde durfte sich trösten, unterhaltsame Tage und liebe Freunde gewonnen zu haben und um eine weitere Erfahrung reicher heimgekehrt zu sein.

Dieser Artikel erschien in der Goldwäscherzytig Nr. 1/1998
Copyright © 1998 Schweizerische Goldwäschervereinigung

Last Updated 31-November-1999 by

sgv@goldwaschen.ch



Goldsucher um die Jahrhundertwende

Von Robert Maag
Goldwäscherzytig Nr. 1/1998

**Schweizerische
Goldwäschervereinigung**
Association Suisse des Chercheurs d'or
Associazione Svizzera dei Cercatori d'Oro
Swiss Goldprospectors' Association

<http://www.goldwaschen.ch>

Zum chronologischen Inhaltsverzeichnis 1997

Der folgende Text stammt von Dr. Georg Gürich, Privatdozent an der Universität Breslau, aus dem ca. hundertjährigen Buch "Das Mineralreich":

Das Goldsuchen ist eine eigene Kunst. Ein Digger, ein eigentlicher Goldsucher von Profession, der auf das "Prospektieren" ausgeht, ist zugleich ein Pionier der Kultur. Sein Arbeitsfeld sucht er sich fernab von menschlichen Wohnplätzen in den entlegensten Ländern, den "terra nova, terra aurifera". Einen Mörser und eine Waschschüssel braucht er nur, und Mundvorrat so wenig wie möglich. Bedürfnisloser ist kein Jäger edelsten Wildes als ein solcher Sucher nach dem edlen Metalle.

Aufmerksam wird nach „Indications“ ausgeschaut, nach Anzeichen der Goldnähe. Der Digger ist kein Geologe, er hat kleine Merkmale, an denen er Gold führendes Gestein zu kennen glaubt, die auf Erfahrungen in diesem oder jenem Goldgebiete beruhen. Proben werden losgeschlagen, im Mörser gestampft und dann in der Schüssel gewaschen. Sorgfältig wird das Gesteinspulver mit Wasser angerührt, die leichten tonigen Bestandteile, Glimmerschüppchen etc. schwimmen oben und werden abgespült. Der weisse Quarzsand bildet die Hauptmasse, und unter Sande in der Kante der Schüssel bewegt sich beim Schütteln der Schüssel ein schwerer Bodensatz, Magneteisensand, Schwefelkies etc. und Gold. Durch fortgesetzte, einseitige Stösse gegen den Rand der Schüssel wird das schwerste in dem metallischen Schlieche nach der Spitze des Satzes in der Kante gelockt, und so bildet auch der geringste Gehalt an Staubgold eine Spitze von unverkennbarer Goldfärbung. Wer sie einmal gesehen hat, wird sie mit Schwefelkies nicht mehr verwechseln. Aber wie oft kommt es vor, dass der Digger immer wieder pocht und stampft und wäscht und spült und kein Gold findet. Einfacher ist das Suchen im Flusssande, hier braucht nicht erst gestampft zu werden. Statt des Mörsers kommt der Spaten zur Anwendung. Ist aber ein guter Fund geglückt, dann lohnt sich auch alle Mühe, alle Entbehrungen werden vergessen, bis alles verjubelet ist und die Arbeit von neuem beginnt.

Ehrliche Digger sollen selten sein. Wenn erst in einer Gegend das Goldfieber ausgebrochen ist, nützt alles nichts, da kommen Spekulanten, die kaufen den Dig-gerne ihre Funde ab, sie wollen gar nicht wissen, ob die entdeckte Goldmine viel wert ist, sie muss nur gut scheinen, damit sie mit Vorteil weiter verkauft wird. Den Diggern wird auf diese Weise das Betrügen nur allzu nahe gelegt. In Deutsch-Südwestafrika hat der Verfasser das Treiben berufsmässiger Goldsucher kennen gelernt. In australischen und kalifornischen Goldfeldern hatten sie sich ihre Kniffe angeeignet. Unter Umständen kann es auch dem Kundigen schwierig werden, Wahres und Falsches zu unterscheiden. Voller anscheinend ehrlichster Freude führt uns der Digger zu seinem Reef (Gang), Proben werden geschlagen, sofort sollen sie gestampft werden, er übernimmt die Arbeit selbst in seinem eigenen Mörser - aber wehe dem Goldsucher, der sich in diesem Falle nicht vorher überzeugt, dass der Mörser des Diggers leer war. Sicher war eine alte goldhaltige Probe noch drin, deren Inhalt sich zu der neuen mischte, die nun, wenn sie selbst noch Gold enthielt, enorm reich erschien.

War man nun aber so vorsichtig und stampfte selbst im eigenen Mörser, so bot sich dem Digger noch beim Waschen eine Gelegenheit zur Täuschung. Scheinbar unabsichtlich greift er in die Westentasche und dann in die Waschprobe, um ein hineingefallenes Stückchen Holz herauszunehmen oder den zähen Schlamm mit den Fingern umzurühren. Unter den Fingernägeln hatte er aber etwas Goldstaub, ausreichend, um eine Waschprobe von 1 kg Gestein als reich erscheinen zu lassen. Wird ihm aber auch diese Möglichkeit genommen, so muss er versuchen, die

Lagerstätte selbst zu „salzen“, damit sie entweder überhaupt Gold führt oder wenigstens reicher erscheint, als sie ist. Ein beliebter Kniff draussen in der Wildnis ist, Goldstaub gegen den Fels oder in eine Grube zu schiessen. Die Goldkörnchen dringen in den Klüften des Gesteins erstaunlich tief ein, so dass sie völlig verwachsen erscheinen aber doch ist der Betrug erkennbar. Berggold im Quarzgestein zeigt immer die kristallähnlichen Formen von Blättchen, Drähten etc. mit scharfen Kanten, spitzen Ecken etc. Das hineingeschossene Gold aber zeigt auf der dem Beschauer zugekehrten Seite die formlose, flach gerundete Gestalt, die das Gold vermöge seiner Plastizität bei der Gewalt des Aufpralls beim Schusse annehmen muss."

Im Kriminalmuseum der Kantonspolizei Zürich befindet sich ein Stück Quarz mit aufmontiertem Gold, das bei einem betrügerischen Handel verwendet wurde.

Dieser Artikel erschien in der Goldwäscherzytig Nr. 1/1998
Copyright © 1998 Schweizerische Goldwäschervereinigung

Last Updated 31-November-1999 by

sgv@goldwaschen.ch



Auf Goldsuche im Internet: Europäische Goldw@scher-Clubs

Von Victor Jans
Goldwäscherzytig Nr. 1/1998

**Schweizerische
Goldwäschervereinigung**
Association Suisse des Chercheurs d'Or
Associazione Svizzera dei Cercatori d'Oro
Swiss Goldprospectors' Association

<http://www.goldwaschen.ch>

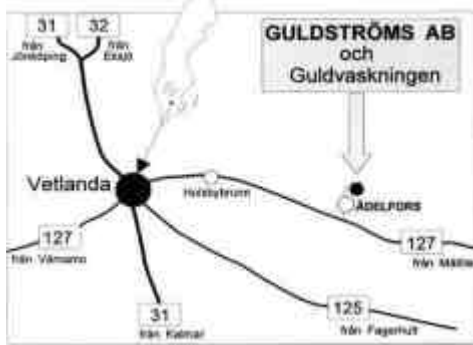
Zum chronologischen Inhaltsverzeichnis 1997

Virtuelles Gold - doch Gold immerhin, zumindest auf schönen Fotos, bekommt man im Internet immer mehr zu sehen. Höchste Zeit also, uns etwas genauer umzusehen, was sich in der Goldgräberszene auf dem Internet tut. Obwohl die Amerikaner uns in diesem Medium eine Nasenlänge voraus sind, wenden wir uns zuerst einigen europäischen Angeboten zu.

Schweden: Guldströms Guldvaskning

Web: <http://www.mma.se/guldstrom/>

E-Mail: goldwashing@guldstrom.se



"Här syns en modern vaskpanna med guld för 200 000 :- !" steht zu lesen unter klotzigen Nuggets und einer Pfanne voll Gold. Lars Gulström - Toni Obertüfer des Nordens mit wohlklingendem Namen - verbindet mit seiner gut besuchten Homepage (über 4400 mal seit der Eröffnung anfangs 1996) Beruf und Hobby. In farbigen Bildern wird der Versandprospekt präsentiert. Wer nicht Schwedisch spricht, kann sich auf englisch über den Goldspear orientieren (als dessen Erfinder Lars Gulström gilt) oder erhält in einer Kurzinfo auf Deutsch den Hinweis, dass man neben Goldwaschen in Aedelfors auch in Lars' Goldboutique shoppen und Kaffee trinken kann.

Finnland: Tankavaara Goldmuseum

Web: <http://www.urova.fi/~kulta/>

E-Mail:

Eine wunderschöne Homepage hat das Goldmuseum in Tankavaara gestalten lassen. Sie ist durchgehend zweisprachig (Finnisch und Englisch) und gibt in Text und Bild einen Einblick in die Ausstellung "Golden World" und in das Goldmuseum. Eine separate Seite erzählt über die Goldgeschichte von Lappland, wo 1836 der erste goldhaltige Dolomitstein gefunden wurde. Darauf ging die Goldsuche am Ivalo-joki, am Lemmenjoki und in Tankavaara los. Das grösste bis heute gefundene Nugget wog 392,9 Gramm.

Polen: Polish Guild of Goldprospectors

Web: <http://www.legnica.tpsa.pl/RTZloto/Gold/>

E-Mail: herba@tomcat.wroclaw.tpsa.pl

Golden Schlag, Golden Rad, Fuchs Winkel, Zum Reischt, Sieben Buetten oder Auf der Hube hiessen einige Goldminen um Zlotoryia im 13. Jahrhundert. 24 bis 48 kg reines Gold wurde damals jährlich produziert. Die reiche Goldgeschichte des Städtchens Zlotoryia, dem Austragungsort der WM 2000, wird auf der Homepage der polnischen Goldwäscher präsentiert. Hier finden sich auch Bilder der Polnischen Meisterschaft im Goldwaschen 1997 inklusive Rangliste.

Deutschland: Deutsche Goldsuchervereinigung

Web: http://ourworld.compuserve.com/homepages/Timo_Messer_3/
und <http://home.t-online.de/home/andorf/gold.htm>

Vorstand, Statuten und aktuelle Daten der Deutschen Goldsuchervereinigung werden auf deren Homepage vorgestellt. Franz-Josef H. Andorf, Mitbegründer der DGV und Herausgeber des Goldschatzreports hat auf seiner persönlichen Homepage eine Fülle von Club-Adressen, Links und weiteren nützlichen Informationen zusammengetragen (und manchmal auch kopiert!)

...und die Schweiz?

Web: <http://www.goldwaschen.ch>

E-Mail: sgv@goldwaschen.ch

Unsere Homepage hat eine neue Adresse bekommen, die sich nun jedermann merken kann! Wir sind ebenfalls zweisprachig (Deutsch und Englisch). Seit der Schweizermeisterschaft habe ich eine neue Seite mit einer "Chronik" eröffnet. Jede der bis anhin fünf stattgefundenen Meisterschaften wird kurz vorgestellt und die Resultate der ersten drei Plätze sind ersichtlich. Neben einer Landkarte mit den Schweizer Goldvorkommen darf natürlich ein Portrait von Peter Bölsterli nicht fehlen. Auf der Frontseite findet Ihr laufend die neusten Aktivitäten oder Veranstaltungen aufdatiert und bei den Goldlinks werden neue Webpages eingefügt, wenn ich darüber erfahre. Für Hinweise und Verbesserungsvorschläge bin ich dankbar! Happy surfing!

Den amerikanischen Webpages, wo es etwas spektakulärer zugeht - zum Beispiel mit Goldwaschen online - widmen wir uns in der nächsten Ausgabe.

Dieser Artikel erschien in der Goldwäscherzytig Nr. 1/1998
Copyright © 1998 Schweizerische Goldwäschervereinigung

Last Updated 31-November-1999 by

sgv@goldwaschen.ch



Club-News aus Frankreich

Goldwäscherzytig Nr. 1/1998

Schweizerische Goldwäschervereinigung

Association Suisse des Chercheurs d'Or
 Associazione Svizzera dei Cercatori d'Oro
 Swiss Goldprospectors' Association

<http://www.goldwaschen.ch>

Zum chronologischen Inhaltsverzeichnis 1997

Die Nummer 3 der neuen französischen Clubzeitung "La feuille d'or" ist erschienen. In der mit vielen reproduzierten Zeitungsartikeln über die französische Goldwäscherzene dokumentierten Ausgabe ist u.a. zu lesen:

- 1997 ist die FFOR (Fédération Française d'Orpailage) 10 Jahre alt geworden. Zu diesem Anlass wurde eine Gedenkmedaille geprägt (Design: Anne Serre). Von der Prägung aus Bronze sind 50 Stück öffentlich erhältlich zum Preis von FF 125.- (FFOR, salle 605, Complexe de la République, F-64000 Pau).

**MEDAILLE
 COMMEMORATIVE**



betrachten:

Der FFOR als "Dach-Verein" der französischen Goldwäscher besteht mittlerweile aus 9 angeschlossenen Vereinen. Der neueste, 1997 gegründete Verein ist ORVAL (Opailleurs du Val de Loire). Präsident ist Jean-Marie Congras und der Verein hat bereits 8 Mitglieder (!).

Vom 1. bis 3. Mai 1998 treffen sich Franzosen (RHON'OR) und Italiener (ABCD'Oro) zu einem gemeinsamen Goldwaschen im Hoch Savoyen nicht allzuweit von Genf entfernt. Ich denke, auch Schweizer sind willkommen (siehe Anzeige nächste Seite). Der Cheran-Fluss soll vielversprechend sein!

Am 16./17. Mai 97 wurde ein neuartiger Goldwaschwettkampf durchgeführt. Er wird zwischen dem 30. Mai und 1. Juni 1998 seine zweite Auflage erleben und es lohnt sich, ihn etwas genauer zu

Erster Coupe d'Europe des Chercheurs d'Or

(Zusammenfassung eines Artikels von P. Ch. Guiollard in "La feuille d'Or" 3/97)

Organisiert wurde der Anlass Michel Lacombe, Besitzer des Campingplatzes "Chercheur d'Or" in Cardet am Fluss Gard. Es ging nicht nur darum, sein Können mit der Goldwaschpfanne unter Beweis zu stellen, sondern es musste wirklich in freier Natur Gold gesucht werden. Es gab eine Einzel- und eine Team-Kategorie. Etwa 20 Teilnehmer waren in der Teamkategorie (4 Personen pro Team) angemeldet.

Beide Wettkämpfe bestanden aus mehreren Durchgängen. Pro Durchgang wurde demjenigen, der gewichtsmässig am meisten Gold gefunden hatten, eine Punktezahl verliehen (z.B. 200 für den ersten, 160 für den zweiten, 140 für den dritten). Unter der Aufsicht von fast gleichviel Schiedsrichtern wie Teilnehmer wurden die Goldwäscher beispielsweise in einem Bus ins Tal des Gardon de Saint Jean gefahren, wo sie während 4 Stunden in unbekanntem Gelände Gold zu suchen hatten. An einem andern Tag musste man sein Können im Bed-Rock-Gelände des Gardon unter Beweis stellen.

Der über drei Tage angelegte Wettkampf fand in ausgezeichneter Atmosphäre statt. Glühwein im Bus, 4 Mahlzeiten, 2 Frühstücks, Uebernachtung und Transport rechtfertigten den Preis von FF 600.- weitaus. Am Schluss des Anlasses wurde das gefundene Gold aller Teilnehmer zusammengelehrt und gleichmässig auf alle verteilt. Gewonnen hat den Einzelwettkampf J. Billard. Sieger des

Teamwettkampfs wurde die Gruppe Beauregard (RHON'OR).

Dieser Artikel erschien in der Goldwäscherzytig Nr. 1/1998
Copyright © 1998 Schweizerische Goldwäschervereinigung

Last Updated 31-November-1999 by

sgv@goldwaschen.ch